



**Öffentliche Anhörung des Ausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe zu
„Verschärfung der Nahrungsmittelunsicherheit und Wasserknappheit – Ursachen, Folgen und
Lösungen“**

Stellungnahme des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen (WFP)

November 2023

Contents

Contents.....	1
I. Globaler Hunger: Ursachen und Folgen.....	2
Konflikte.....	2
Klimakrise.....	2
Kostenexplosion.....	3
Geschlechterungleichheit und Hunger.....	3
Rekordbedarfe und Finanzierungslücke.....	4
II. Lösungen und Effizienzgewinne.....	4
Vorausschauende humanitäre Hilfe und Effizienzgewinne.....	4
Hungerentwicklungen in Echtzeit verfolgen mit HungerMapLIVE.....	5
Langfristige Maßnahmen gegen den Hunger.....	5
Geschlechtergerechtigkeit und feministische Außenpolitik.....	6
III. Ausblick und Handlungsempfehlungen.....	7
Deutschland und WFP - Starkes und effizientes humanitäres Engagement rettet Leben.....	7
Ausblick auf 2024.....	8
Handlungsempfehlungen.....	9

I. **Globaler Hunger: Ursachen und Folgen**

Als Folge der „3 Ks“ - Konflikten, Klimakrise und Kostenexplosion wegen hoher Nahrungsmittel-, Düngemittel- und Energiepreise in Zeiten globaler Rezession - sind Hunger und Mangelernährung auf einem historischen Rekordniveau. Derzeit sind 345 Millionen Menschen in 79 Ländern akut von Hunger betroffen, fast 200 Millionen Menschen mehr als vor der COVID-19 Pandemie. Davon brauchen 46,8 Millionen Menschen in 52 Ländern dringend humanitäre Unterstützung, damit sie nicht in eine hungersnotähnliche Situation abrutschen. Mindestens 129.000 Menschen in Ländern wie Burkina Faso, Mali, Somalia und Südsudan kämpfen unmittelbar um ihr Überleben. Diese Krise trifft besonders Kinder: 45 Millionen Kinder im Alter unter 5 Jahren leiden an akuter Unterernährung.

Konflikte

Die Welt sieht sich mit einer Polykrise von schwer fassbarem Ausmaß konfrontiert. Allein im Jahr 2023 hielten uns immer neue Krisen in Atem: der Konflikt im Sudan, der die gesamte Region destabilisiert, Erdbeben in Marokko, Sturzfluten in Libyen, Staatsstriche im Sahel, der Zustrom von über Hunderttausend Flüchtenden in Armenien, Erdbeben mit tausenden Toten in Afghanistan und nun die eskalierende Gewalt in Nahost, die zu unsäglichem Leid in einer gebeutelten Region führt. Das sind nur einige Beispiele der Entwicklungen in den vergangenen Monaten. Diese Krisenherde kommen zu anderen, bereits seit vielen Jahren anhaltenden oder schwelenden, Konflikten hinzu und verschärfen ihrerseits viele von ihnen weiter. Schon vor dem Erdbeben im Oktober litten in Afghanistan mehr als 15 Millionen Menschen Hunger, der Bürgerkrieg in Äthiopien hat in den vergangenen Jahren hunderttausenden Menschen das Leben gekostet und Millionen in den Hunger getrieben. Viele Menschen in Syrien kämpfen seit mehr als einem Jahrzehnt um das nackte Überleben.

Konflikte sind weiterhin die Hauptursache für Hunger. WFP setzt sich nachdrücklich für ein Verbot des Hungers als Kriegswaffe ein. Wir unterstützen die vor fünf Jahren vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UN) verabschiedete Resolution 2417, die den Zusammenhang zwischen Hunger und Konflikten anerkennt, das Verbot des Einsatzes von Hunger als Kriegswaffe bekräftigt und bestätigt, dass die Welt den Hunger niemals beseitigen kann, solange kein Frieden herrscht. Im Kontrast zu dieser Initiative erleben wir häufig die Missachtung des humanitären Völkerrechts, die Politisierung der humanitären Hilfe und gezielte Gewalt gegen humanitäre Helfer:innen.

Wir brauchen einen kohärenten Ansatz, lokal und international, um humanitäre Hilfe weiterhin gewährleisten zu können. Vor Ort müssen alle humanitären Akteure - von nationalen über internationale NROs bis hin zu UN-Organisationen - in die Lage versetzt werden, humanitären Zugang zu denen zu bekommen, die diese Hilfe dringend benötigen. Andererseits müssen die Probleme des oft schwierigen humanitären Zugangs und der mangelnden Achtung der humanitären Grundsätze strategisch auf zwischenstaatlicher Ebene adressiert werden. Staaten und internationale Organisationen dürfen nicht müde werden, die Einhaltung humanitärer Grundsätze in Theorie und Praxis aktiv zu unterstützen. Gemeinsam müssen wir immer wieder klare Botschaften aussenden, die internationale Standards des humanitären Völkerrechts einfordern. Gerade die Situation in Gaza führt uns wiederum vor Augen, dass es hier um den Kern von Mitmenschlichkeit geht.

Klimakrise

Die Klimakrise ist eine Konstante in der Polykrise. Sie verschärft Konflikte und treibt immer mehr Menschen in existentielle Not. 40 Prozent der Weltbevölkerung leben in Gegenden, die besonders von Klimaextremen betroffen sind. 2022 war die Klimakrise der Hauptgrund für akuten Hunger bei über 56,8 Millionen Menschen in 12 Ländern. Im vergangenen Jahr wurden 32,6 Millionen Menschen durch wetterbedingte Extreme vertrieben - bis 2050 könnte sich diese Zahl auf 216 Millionen Menschen erhöhen.

Länder und Gemeinschaften, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, erleiden dabei die schwersten Verluste an Leben, Lebensgrundlagen und Ernten. Wirbelstürme, Überschwemmungen, Dürren und Hitzewellen treffen die ärmsten Länder der Welt besonders hart. Die 20 Länder auf der Noffall-Watchlist 2023 des International Rescue Committee - darunter Somalia und Pakistan - tragen nur zu zwei Prozent zu den globalen Treibhausgasemissionen bei.

Im Juni 2022 setzten Überschwemmungen in Pakistan nach Hitzewellen von bis zu 45 Grad ein Drittel des Landes unter Wasser. Sie zerstörten 4,4 Millionen Hektar fruchtbares Ackerland, Vieh und Ernten. Pakistan hatte bereits davor mit den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie und der globalen Ernährungs- und Energiekrise zu kämpfen. Seit den Hitzewellen haben sich die Hungerzahlen nochmal auf 14,6 Millionen Menschen verdoppelt. Am Horn von Afrika hat die anhaltende Dürre 23 Millionen Menschen zusätzlich in den Hunger getrieben. Somalia ist besonders schwer betroffen. Allein dort hungern 6.6 Millionen Menschen akut. Auch für die globale Nahrungsmittelproduktion hat die Klimakrise dramatische Konsequenzen.

Wenn wir es nicht schaffen, klimaschädliche Emissionen zu reduzieren, dann könnten wir bis zu 30 Prozent der weltweiten Nahrungsmittelproduktion bis Ende des Jahrhunderts verlieren. Darum müssen wir die Menschen, die am stärksten von der Klimakrise betroffen sind, in ihrer Ernährungssicherheit besonders schützen. Dazu sollten Lösungen gehören, die Verluste und Schäden abwenden, minimieren oder bewältigen. Aber auch solche, die Klimafinanzierungen an Gemeinschaften in fragilen und konfliktbetroffenen Gebieten weiterleiten und Nahrungsmittelsysteme umgestalten. Die Klimakrise ist nicht länger ein Blick in die Zukunft, sondern die tägliche Realität für Gemeinschaften auf der ganzen Welt: Einer von drei Menschen hat immer noch keinen Zugang zu simplen Frühwarnsystemen. Aufgrund der erhöhten Vulnerabilität sind die Menschen in Afrika, Südasien sowie Mittel- und Südamerika haben einem 15-mal höheren Risiko ausgesetzt, an extremen Wetterereignissen zu sterben.

Kostenexplosion

Viele Länder sind nach den wirtschaftlichen Folgen der COVID-19-Pandemie hoch verschuldet. Durch die gestiegenen Nahrungsmittelpreise werden importierte Lebensmittel nicht nur teurer, auch wird der Preisanstieg durch die Abwertung lokaler Währungen gegenüber dem US-Dollar noch verstärkt. Länder südlich der Sahara haben 2022 etwa 4,8 Milliarden US-Dollar *mehr* für Nahrungsmittelimporte ausgegeben als im Vorjahr. Dennoch erhielten sie mit einem *verringerten* Importvolumen in Höhe von 0,7 Milliarden US-Dollar weit weniger Nahrungsmittel als 2021. Das Zusammenwirken von hoher Inflation, steigenden Zinsen, geringen Investitionen und dem Krieg in der Ukraine lasten schwer auf der Weltkonjunktur. Eine globale Rezession würde vor allem die Entwicklung der Länder in Subsahara-Afrika treffen. Dort konzentriert sich 60 Prozent der extremen Armut weltweit.

Geschlechterungleichheit und Hunger

Weltweit sind Frauen und Mädchen stärker von Hunger und Nahrungsmittelknappheit betroffen als Männer. Im Jahr 2022 waren weltweit etwa 27,8 Prozent der Frauen von Hunger betroffen, während der Anteil bei Männern lediglich 25,4 Prozent ausmachte. Auffallend ist zudem, dass sechs von zehn Menschen, die unter chronischem Hunger leiden, Frauen und Mädchen sind. Dies liegt hauptsächlich an sozioökonomischen Faktoren. Frauen haben im Vergleich zu Männern weniger Zugang zu Produktionsmitteln und sind weniger in Wertschöpfungsketten eingebunden. Selbst wenn Frauen Land besitzen, erzielen sie im Durchschnitt 20-30 Prozent niedrigere Erträge als Männer. Das liegt zumeist am begrenzten Zugang zu Krediten, landwirtschaftlichen Inputs und Maschinen. Gleichzeitig spielen Frauen eine entscheidende Rolle für die globalen Ernährungssysteme. Sie sind für die Hälfte der Nahrungsmittelproduktion in der Welt verantwortlich. In den meisten Ländern des globalen Südens liegt dieser Wert sogar zwischen 60 und 80 Prozent.

Die bestehende Ungleichheit zwischen den Geschlechtern hat schwerwiegende Konsequenzen. Sie beeinträchtigt den Zugang von Frauen zu ausreichender Ernährung und verhindert Fortschritte bei Geschlechtergerechtigkeit und Empowerment. Dies wird insbesondere in Krisensituationen wie der COVID-19-Pandemie deutlich, wo die Ungleichheit im Bereich Hunger weiter zugenommen hat. In Krisensituationen erhöhen geringere wirtschaftliche Ressourcen und eingeschränkter Zugang zu lokalen Märkten den Anteil von Frauen, die Hunger leiden. In Krisenzeiten sind Schulabbrüche von Mädchen zudem wahrscheinlicher als bei Jungen, was auch langfristig zu weniger Bildung und zu mehr Nahrungsunsicherheit bei Frauen führt.

Rekordbedarfe und Finanzierungslücke

Zwischen den rasant steigenden humanitären Bedarfen und verfügbaren Mitteln klafft trotz großzügiger Zuwendungen eine große Lücke. Rationskürzungen sind daher auch in großen Operationen, wie Afghanistan und Syrien, oft unvermeidbar - trotz effizienten Mitteleinsatzes und bestmöglicher Priorisierung. Rationskürzungen bedeuten einerseits den Umfang der Rationen zu reduzieren. Andererseits sind wir gezwungen, Begünstigte ganz aus unseren Programmen zu streichen. So etwa in Afghanistan, wo WFP insgesamt 10 Mio. Menschen seit Anfang dieses Jahres wegen fehlender Mittel nicht mehr unterstützen kann: Seit September 2023 erreichen wir nur noch 3 Mio. Menschen mit humanitärer Hilfe, 23 Prozent derer, die akut Hunger leiden.

Was können wir angesichts dieser globalen Krisenspirale tun? Hunger ist Symptom und Ursache zugleich und Ernährungshilfe eine wichtige Stellschraube, die weit mehr kann als volle Teller. Wenn wir Ernährungshilfe umfassend begreifen, können wir Krisen abwenden, Ernährungssysteme stärken, Klima schützen, Frauen fördern und Wege in Richtung Frieden und Stabilität ebnen. Angesichts explodierender humanitärer Not in der Polykrise, braucht es langfristige Investitionen in Lösungsansätze, die humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung zusammendenken und Menschen gegen zukünftige Krisen wappnen. Das langfristige Ziel muss der Umbau der Ernährungssysteme hin zu einer regionalen und nachhaltigen kleinbäuerlichen Landwirtschaft sein, die krisenresistent ist.

II. Lösungen und Effizienzgewinne

In dieser schwierigen globalen Lage lässt WFP nichts unversucht, um die begrenzten vorhandenen Mittel bestmöglich zu nutzen. An verschiedenen Stellen der humanitären Hilfe arbeiten wir daran, unsere Operationen noch effizienter zu machen. Dabei helfen uns unter anderem Innovationen, die auch im WFP Innovation Accelerator in München gefördert werden (s. Stellungnahme des Leiters des WFP Innovation Accelerators, Bernhard Kowatsch). Unsere Arbeit im Bereich Effizienz geht jedoch auch darüber hinaus.

Vorausschauende humanitäre Hilfe und Effizienzgewinne

WFP spielt eine entscheidende Rolle dabei, Gemeinschaften auf Klimaschocks vorzubereiten, darauf zu reagieren und sich davon zu erholen. WFP implementiert Lösungen für das Klimarisikomanagement in 42 Ländern und schützt Millionen von Menschen durch Klimaversicherungen. WFPs vorausschauende humanitäre Hilfe unterstützt Gemeinden zudem bei der Entwicklung von Frühwarnsystemen, um angemessene Reaktionen auf extreme Wetterereignisse auszulösen. Dies ermöglicht es gefährdeten Familien vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, wie Evakuierungen und den Kauf von lebenswichtigen Gütern. Deutschland ist WFPs größter und wichtigster Geber im Bereich der vorausschauenden humanitären Hilfe und hat sein Engagement seit 2023 noch einmal stark ausgebaut.

WFP kooperiert eng mit Regierungen und humanitären Partnern bei der Entwicklung von Frühwarnsystemen und vorausschauenden Maßnahmen, um die Folgen von Klimakatastrophen zu verringern, bevor sie zu humanitären Katastrophen werden. So können Verluste und Schäden durch den Klimawandel minimiert und abgewendet werden. Das rettet nicht nur Menschenleben, sondern verringert auch die Kosten für humanitäre Hilfe in einer Zeit, in der Ernährungshilfe kaum noch mit der steigenden Not Schritt halten kann.

Vorausschauendes Handeln rettet Leben und wahrt die Würde der Menschen. Es ist auch finanziell sinnvoll. Die FAO schätzt, dass Haushalte für jeden investierten US-Dollar bis zu sieben US-Dollar gewinnen können, da sich die Investitionen potenzieren und Verluste vermieden werden. In Kenia beispielsweise könnten die geschätzten langfristigen Auswirkungen vorausschauender Maßnahmen im Zusammenhang mit Dürren über einen Zeitraum von 20 Jahren zu einem Einsparpotenzial von 20 Mrd. US-Dollar führen (d. h. 1 Mrd. US-Dollar pro Jahr). Eine andere Studie mit Blick auf Äthiopien, Kenia und Somalia deutet ebenfalls auf potenzielle Kosteneinsparungen in Höhe von 1,6 Mrd. US-Dollar über einen Zeitraum von 15 Jahren hin, wenn Maßnahmen zur Verringerung der Auswirkungen von Dürren ergriffen werden, bevor die Preise steigen und die Menschen auf negative Bewältigungsstrategien zurückgreifen

müssen. Untersuchungen von WFP in Bangladesch und Nepal bestätigen, dass durch vorausschauende Maßnahmen die Kosten für humanitäre Hilfe in den betroffenen Gebieten um bis zu 50 Prozent gesenkt werden konnten.

Obwohl die Zahl der Projekte für vorausschauende humanitäre Hilfe in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat, ist die globale Abdeckung weiterhin unzureichend. Eine zentrale Herausforderung auf Länderebene besteht darin, dass die Instrumente, Ressourcen und Protokolle, die bereits bei einzelnen Partnern vorhanden sind, nicht systematisch in allen UN-Länderteams angewandt werden und dass bewährte Verfahren nicht in den humanitären Programmzyklus integriert werden.

Als größte humanitäre Organisation der Vereinten Nationen ist WFP gut positioniert, um die Ausweitung vorausschauender humanitärer Hilfe an den Fronten der Klimakrise zu informieren und zu stärken. Durch unsere starke Präsenz vor Ort, unsere Kenntnis der lokalen Gegebenheiten und unsere Erfahrung in der Arbeit mit vorausschauenden Mechanismen in unsicheren Ernährungssituationen kann WFP Regierungen und das internationale humanitäre System dabei unterstützen, einen Systemwechsel von der reaktiven Krisenreaktion hin zu einem vorausschauenden Risikomanagement vorzunehmen.

Hungerentwicklungen in Echtzeit verfolgen mit HungerMapLIVE

Auch im Bereich von Analysen lassen sich unsere Operationen effizienter gestalten, indem wir schneller auf Situationen reagieren können und Einsparpotenziale nutzen. Mit Hilfe von Echtzeit-Überwachungssystemen für Hunger kann WFP in Ländern, die von Ernährungskrisen betroffen sind, täglich Schätzungen zur Ernährungssicherheit abgeben. Daten zu Schlüsselindikatoren werden kontinuierlich gesammelt, analysiert und nahezu in Echtzeit visualisiert und dann in die [HungerMapLIVE](#) eingespeist. Die HungerMapLIVE ist WFPs globales System, um Entwicklungen zu Hunger zu überwachen. Sie hat das Ziel, WFP-Büros, Regierungen und die humanitäre Gemeinschaft in die Lage zu versetzen, Entwicklungen zu Hunger täglich zu verfolgen, Probleme im Krisenfall in Echtzeit zu erkennen und Informationen für frühzeitige Maßnahmen und Abhilfe zu liefern.

Herkömmliche Systeme zur Überwachung der Ernährungssicherheit umfassen in der Regel groß angelegte Datenerhebungen, die mehrmals im Jahr durchgeführt werden und sehr ressourcen- und zeitintensiv sein können. Echtzeitnahe Überwachungssysteme für Hunger bieten eine äußerst flexible und effiziente Möglichkeit, täglich Informationen zu sammeln. Eine Kombination der beiden Systeme steigert die Effizienz, indem sie kontinuierlich aktualisierte Daten zu geringeren Kosten, in kürzerer Zeit und in ausreichend guter Qualität für eine solide Analyse liefert. Der Übergang zu Echtzeit-Überwachungssystemen ermöglicht es WFP, ein besseres und differenzierteres Verständnis von Hunger, seiner Ursachen und der Auswirkungen spezifischer Maßnahmen zu gewinnen, ohne die Gesamtzahl der kostspieligen persönlichen Erhebungen zu erhöhen.

Im Jahr 2022 führte WFPs Einsatz dieser Systeme zu einer Kosteneffizienz von 16,3 Mio. US-Dollar. Die Bemühungen führten auch zu einer zusätzlichen Zeitersparnis von 24,6 Äquivalenten von Vollzeitstellen (entsprechend 2 Mio. US-Dollar), da Kosten und Zeitaufwand für die Datenerhebung und -analyse verringert werden konnten.

Langfristige Maßnahmen gegen den Hunger

Um Hunger langfristig zu bekämpfen und Gemeinschaften auf zukünftige Schocks wie Konflikte und Klimafolgen besser vorzubereiten, müssen wir humanitäre Hilfe mit Resilienz und friedensfördernden Maßnahmen verknüpfen und in mittel- und langfristig ausgerichtete Programme investieren.

WFP verfolgt einen integrierten Ansatz zur Förderung der Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften und Stärkung der Nahrungsmittelsysteme. Dabei kombinieren wir Maßnahmen, die landwirtschaftliche Flächen wiederherstellen und die Nahrungsmittelproduktion steigern, mit Maßnahmen wie Schulspeisungen, um soziale Schutzsysteme zu stärken und Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bei der Einkommenssteigerung zu unterstützen. Um Lieferwege zu verkürzen, kauft WFP Lebensmittel von lokalen Märkten, um diese an Bedürftige zu verteilen. So stärken wir gleichzeitig die lokale Wirtschaft. Im Jahr 2022 hat WFP mehr als

2,2 Millionen Tonnen Lebensmittel direkt vor Ort beschafft - 50 Prozent der Menge, die wir weltweit eingekauft wurde.

Diese ganzheitlichen Ansätze haben die Ernährungssicherheit von 3 Millionen Menschen in der Sahelzone verbessert. Sie führten zudem zu einer Steigerung der lokalen landwirtschaftlichen Produktion, boten Schutz vor den Auswirkungen von Klimaschocks, förderten den sozialen Zusammenhalt und erhöhten die Schulbesuchsrate. Im Jahr 2022 erlebte Niger die schlimmste Hungerkrise seit einem Jahrzehnt nach einer besonders schlechten Landwirtschafts- und Weidesaison und einer Krise der Nahrungsmittelpreise. Die Resilienz-Interventionsgebiete des WFP gehörten zu den am stärksten betroffenen Gebieten - dennoch benötigten 80 Prozent der Gemeinschaften, in denen WFP zu Resilienzstärkung arbeitet, keine humanitäre Hilfe.

Zusätzlich arbeitet WFP mit Partnern wie UNICEF und UNEP an Projekten, z.B. im Bereich WASH und Ressourcenmanagement, um die Auswirkungen der Klimakrise auf die Ernährungs- und Wassersicherheit zu bewältigen.

Die Klimakrise ist weltweit eine der Hauptursachen für Hunger und Wasserknappheit und muss bei der langfristigen Bekämpfung des Hungers immer mitgedacht werden. Klimaextreme wie Dürren und Überschwemmungen nehmen zu, beschleunigen die Umweltzerstörung sowie den Verlust von Ökosystemen und gefährden somit die Nahrungsmittelproduktion. Um den Zugang zu Nahrung und Wasser zu sichern, müssen Ökosysteme in großem Maßstab revitalisiert und Initiativen zur Klimaanpassung ausgeweitet werden.

Geschlechtergerechtigkeit und feministische Außenpolitik

Geschlechtergerechtigkeit durch feministische Außenpolitik zu fördern, ist ein Element, um die Herausforderungen in der globalen Ernährungskrise zu lösen. Die Nachhaltigkeits-Ziele „Kein Hunger“ (SDG2) und „Geschlechtergleichheit“ (SDG5) sind untrennbar miteinander verbunden. Wie der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Antonio Guterres, auf der 78. UN-Generalversammlung erklärte, ist die Gleichstellung der Geschlechter kein Gefallen für die Frauen, sondern eine grundlegende Voraussetzung für eine bessere Zukunft für alle. Frauen spielen eine entscheidende Rolle in der globalen Nahrungsmittelproduktion und -versorgung.

Die Stärkung von Frauen und Mädchen durch Wissenszugang, Ressourcen, wirtschaftliche Möglichkeiten und Entscheidungsbefugnisse führt nachweislich zu einer signifikanten Verbesserung der Ernährungssicherheit. Geschlechtergerechtigkeit zu fördern ist somit nicht nur ethisches Gebot, sondern auch strategische Notwendigkeit. Sie bildet die Grundlage für nachhaltige Lösungen im Kampf gegen den globalen Hunger und sollte in politischen Maßnahmen und Programmen Priorität haben. In Ländern mit höherer Geschlechterungleichheit leiden die Menschen – vor allem Frauen - häufiger an Hunger. Die Vision von „Kein Hunger“ kann nur dann verwirklicht werden, wenn allen Menschen gleiche Chancen, Zugang zu Ressourcen und eine Stimme bei Entscheidungen gegeben werden, die ihre Ernährungssicherheit und die ihrer Gemeinschaften betreffen. Die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und Möglichkeiten für Mädchen und Frauen tragen dazu bei, dass Gesellschaften eher wirtschaftliches Wachstum, Entwicklung und Fortschritt genießen können.

WFPs Arbeit setzt dabei an vielfältigen Stellen an, um Geschlechtergerechtigkeit zu fördern, z.B. durch:

- **Bargeldtransfers:** WFPs Bargeldtransfers stärken Frauen, indem sie finanzielle Mittel direkt in die Hände von Frauen legen. Dadurch wird ihre Entscheidungsbefugnis gesteigert und sie erhalten die Möglichkeit, in Lebensgrundlagen zu investieren. Die finanzielle Eingliederung von Frauen spielt eine entscheidende Rolle bei der Bekämpfung von chronischem Hunger. Derzeit verdienen Frauen im Durchschnitt nur 51 Cent für jeden Dollar, den Männer verdienen. Gleichzeitig sind sie unsicherer beschäftigt. Dies führt dazu, dass Frauen anfälliger für chronischen Hunger sind, von dem weltweit 26 Prozent aller Frauen betroffen sind. In einigen Regionen, wie Afrika südlich der Sahara, sogar jede zweite Frau. Zugleich haben Bargeldtransfers auch erhebliche wirtschaftliche

und soziale Auswirkungen für die gesamte Gemeinschaft. Wenn Frauen ein Einkommen generieren, investieren sie 90 Prozent davon in ihre Familien. Männer investieren im Vergleich nur 30-40 Prozent. Wo immer möglich setzt WFP verstärkt auf Bargeldtransfers. Bargeld ist nicht nur schnell einsetzbar und stärkt lokale Märkte, sondern ermöglicht Familien in Not eine würdevolle und selbstbestimmte Unterstützung. Im letzten Jahr hat WFP Bargeld in Höhe von 2,2 Milliarden US-Dollar in 72 Ländern eingesetzt. Im Jahr 2023 hat Bargeldhilfe insbesondere in Kontexten wie dem Libanon eine entscheidende Rolle gespielt. Während das Land mit extremer Inflation und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, konnte WFP notleidende Libanes:innen sowie syrische Geflüchtete vor allem auch dank deutscher Hilfe auf würdevolle Art und Weise unterstützen und gleichzeitig die lokale Wirtschaft ankurbeln.

- **Schulmahlzeiten:** WFPs Schulmahlzeitenprogramme erreichen Mädchen in Schulen direkt und tragen unmittelbar zur Geschlechtergerechtigkeit bei. Sie fördern den Zugang zu nahrhaften Lebensmitteln und unterstützen sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte. Schulmahlzeitenprogramme stellen einen Anreiz für Familien dar, ihre Kinder in der Schule anzumelden und sie nicht abzumelden. Sie entlasten die Eltern von den Kosten für das Mittagessen und helfen bedürftigen Haushalten etwa 10 Prozent des Einkommens zu sparen. Auch halten Schulmahlzeitenprogramme Eltern davon ab, ihre Töchter früh zu verheiraten, was oftmals zur abgebrochenen Ausbildung und frühen Schwangerschaften führt. So stärken sie die Stellung der Mädchen.
- In der Demokratischen Republik Kongo setzt WFP gezielte Maßnahmen um, um das Risiko geschlechtsspezifischer Gewalt zu mindern. Wir verstärken die Sicherheit an den Verteilungsstellen humanitärer Hilfe, verkürzen Wege dorthin und gestalten die Unterstützung durch Lebensmittel und Bargeldhilfen flexibel. So tragen wir zu einem sichereren und kontinuierlichen Zugang zu Nahrung bei. WFP kooperiert zudem vor Ort mit Experten für Geschlechtergerechtigkeit, um sichere Einkommensmöglichkeiten für Frauen zu schaffen. Die Maßnahmen tragen gleichzeitig dazu bei, riskante Bewältigungsstrategien, wie etwa Prostitution, zu reduzieren.

III. Ausblick und Handlungsempfehlungen

Deutschland und WFP - Starkes und effizientes humanitäres Engagement rettet Leben

Humanitäre Hilfe sichert Millionen Menschen das Überleben in der akuten Ernährungskrise. Mit Deutschland als zweitgrößtem Geber und als wichtigem Partner konnte WFP 2022 rund 158 Millionen Menschen unterstützen. Effektive Hilfe ist mehr als humanitärer Imperativ. Vorrusschauende humanitäre Hilfe setzt vor der Katastrophe ein und rettet so Menschenleben und spart Kosten. Wenn humanitäre Mittel wie von Deutschland flexibel und mehrjährig gegeben werden, können humanitäre Akteure schnell und effizient auf Krisen reagieren, auch über Landesgrenzen hinweg.

Sowohl 2022 als auch 2023 trug das Auswärtige Amt signifikant zur lebensrettenden Nothilfe und humanitären Logistik von WFP bei, im Jahr 2022 mit einer Rekordsumme von 1 Mrd. EUR, die angesichts der weltweiten Ernährungskrise dringend benötigt wurde. Die von Deutschland bereitgestellten flexiblen Zuwendungen am Horn von Afrika haben eine Hungersnot vorerst abgewendet.

Nach dem Angriff auf die Ukraine konnte WFP auch mit Hilfe deutscher Mittel Menschen im Land und den Nachbarländern mit dringender humanitärer Ernährungshilfe unterstützen. Deutsches Geld hat auch Transport und Verteilung von ukrainischem Getreide durch WFP ermöglicht, nachdem die Exporte aus Schwarzmeerhäfen wieder aufgenommen wurden. Im Rahmen des sogenannten Schwarzmeer-Getreideabkommens hat WFP mit 24 Schiffen Getreide aus ukrainischen Häfen in die Brennpunkte des Hungers, etwa Äthiopien, Jemen oder Afghanistan, transportiert und so geholfen zu verhindern, dass 100 Millionen Menschen in Armut abrutschen.

Nach dem verheerenden Erdbeben in Syrien und der Türkei Anfang des Jahres war WFP in der Lage, dank rechtzeitiger und großzügiger Unterstützung von Gebern wie Deutschland schon kurz nach der Katastrophe Nothilfe zu leisten und die Betroffenen mit warmen Mahlzeiten zu versorgen.

Ausblick auf 2024

Das humanitäre System steht vor existenziellen Herausforderungen. Während immer neue Krisenherde aufflammen, alte Konflikte weiterschwelten und Klimaextreme Menschen an den Rand ihrer Existenz drängen, müssen humanitäre Organisationen mit sinkenden Budgets kämpfen und Hilfsleistungen auch für die ärmsten Menschen kürzen.

Die globale Ernährungskrise ist auch zum Jahresende 2023 nicht vorbei. Die oben genannten Krisentreiber sind weiterhin akut, auf eine Beruhigung der Lage scheint es aktuell keine Aussicht zu geben. Wir und unsere Partner sind an vielen Orten das Einzige, was zwischen den Menschen und einer Hungersnot steht. Ohne Ernährungssicherheit ist es nirgendwo möglich, eine Sicherheitsstruktur aufzubauen. Wenn wir in Zeiten höchster Not, in denen sich die multipolare Welt auseinanderdividiert, mit humanitären Mitteln helfen, lassen wir hungernde Menschen nicht im Stich. Das wird gesehen und ist damit ein friedensstiftendes und wirksames außenpolitisches Werkzeug der Bundesrepublik.

Um die Menschen, die von ihr betroffen sind, weiter unterstützen zu können, braucht es den Einsatz gegen Hunger auf allen Ebenen und den fortwährenden Austausch darüber, wie wir humanitäre Hilfe noch effizienter gestalten können, um die klaffende Finanzierungslücke zu schließen.

Deutschland hat die Unterstützung für WFP seit 2015 signifikant erhöht. Auch auf politischer Ebene haben das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in politischen Foren wie den G7, in Initiativen wie der Globalen Allianz für Ernährungssicherheit (GAFS) oder dem Globalen Schutzschirm gegen Klimarisiken wichtige Prozesse angestoßen, um Ernährung zukünftig zu sichern. Der Kampf gegen den Hunger ist keine Einzeldisziplin. Um ihn zu bewältigen, müssen alle Akteure gemeinsam an einem Strang ziehen. Das letzte Jahr hat in besonderer Weise gezeigt, dass Deutschland ressortübergreifend handlungsfähig ist. Diese Zusammenarbeit wurde auch 2023 in weiteres gemeinsames Handeln übersetzt. Diesen Weg gilt es weiter zu beschreiten.

Die geplanten Kürzungen des humanitären Budgets würden die gesamte humanitäre Gemeinschaft sehr hart treffen. WFP befindet sich bereits jetzt inmitten einer lähmenden und historischen Finanzierungskrise, die uns zwingt, lebensrettende Hilfe in einer Zeit zu kürzen, in der der akute Hunger ein Rekordniveau erreicht hat. Die Kürzung der Hilfe zum jetzigen Zeitpunkt hat unabsehbare Folgen für Millionen von Menschen auf der ganzen Welt und gefährdet die jahrelange Arbeit zur Bekämpfung von Hunger. Fast die Hälfte der WFP-Länderoperationen hat den Umfang und das Ausmaß der Nahrungsmittel-, Bargeld- und Ernährungshilfeprogramme bereits gekürzt oder plant, dies in Kürze zu tun.

Weniger Mittel bedeuten, dass WFPs Hilfe nicht mehr alle Menschen, die Hunger leiden, erreichen kann. Wir befinden uns in einem humanitären Teufelskreis, in dem wir die Hungernden um den Preis retten, dass wir Millionen anderer Hungernder erlauben, noch tiefer in den Hunger zu sinken und selbst näher an den Rand des Verhungerns zu rücken. Die Kürzung der Hilfe zwingt gefährdete Menschen dazu, Mahlzeiten auszulassen und weniger nahrhafte Mahlzeiten zu sich zu nehmen. Dies ist der Nährboden für Ernährungskrisen, Instabilität und Vertreibung. Dieser Prozess birgt die Gefahr, dass jahrelang hart erkämpfte Entwicklungserfolge zunichte gemacht werden.

Die Kosten dieses Nichts-Tuns sind tiefgreifend. Wir müssen mit weniger Mitteln mehr erreichen und humanitären Maßnahmen Vorrang einräumen. Gleichzeitig müssen wir proaktiv in langfristige Programme investieren, die die Ursachen des Hungers bekämpfen, die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften gegenüber Schocks stärken und den Kreislauf von wiederkehrenden Krisen, Hunger und Not durchbrechen.

Es gibt immer mehr Belege dafür, dass Resilienzmaßnahmen dazu beitragen, den Bedarf an humanitärer Hilfe zu verringern. Wie oben erwähnt benötigten vulnerable Bevölkerungsgruppen in Niger, die durch

Resilienzmaßnahmen unterstützt wurden, in Krisensituationen weniger oder gar keine humanitäre Hilfe mehr. Dies hat 2022 rund 30 Millionen US-Dollar an humanitären Ausgaben gespart.

Mit ausreichenden Mitteln kann WFP Resilienzprogramme durchführen, die in Kombination mit frühzeitigen Maßnahmen eine kosteneffiziente Investition darstellen. Sie tragen dazu bei, den Bedarf zu verringern, Krisen zu verhindern und stark unter Druck stehende Ernährungssysteme wiederzubeleben. Dieser Ansatz verbessert die Ernährungssicherheit und den Zugang zu ausgewogener und gesunder Ernährung. Zudem steigert er die landwirtschaftliche Produktivität, schützt die Landwirte und hilft ihnen bei der Anpassung an Klimaschocks.

Handlungsempfehlungen

Deutschland ist seit Jahren der zweitgrößte Geber des WFP und ein wichtiger strategischer Partner sowie ein starker Verfechter der globalen Ernährungssicherheit. Hierfür ist WFP sehr dankbar, aber wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass die Ernährungssicherheit weiterhin ganz oben auf der globalen Agenda steht. Damit Ernährungshilfe auch 2024 eine Stellschraube sein kann, um vernetzte Krisen nachhaltig zu bekämpfen, identifiziert **WFP vier Handlungsempfehlungen für die deutsche humanitäre Hilfe im Ausland:**

1. Es müssen zusätzliche Mittel für humanitäre Hilfe für 2024 und Folgejahre zur Verfügung gestellt werden

Angesichts der hohen humanitären Bedarfe und großen Finanzierungslücke muss das humanitäre Budget der Bundesregierung weiterhin umfassende Barmittel einplanen, um auf die globale Krisenlage reagieren zu können. Die geplanten Kürzungen stehen im Widerspruch zu den globalen Entwicklungen. WFP erhöht beständig die Effizienz der Operationen, um mit den limitierten humanitären Mitteln weiterhin essenzielle Unterstützung leisten zu können. Dies wird angesichts weiterhin steigender Bedarfe, unter anderem verursacht durch die Klimakrise, immer schwieriger. Damit Deutschland weiterhin seine Rolle als Geber mit Gestaltungskraft in der humanitären Hilfe erfüllen kann, ist es wichtig, dass auch in 2024 das deutsche humanitäre Budget signifikant hoch im Verhältnis zu den steigenden globalen Bedarfen bleibt. Das ist nicht nur Ausdruck der Solidarität Deutschlands mit den Schwächsten dieser Welt, Deutschland wird damit auch seiner über die letzten Jahre erworbenen Rolle als zentraler "Player" im humanitären System gerecht und sendet ein wichtiges Signal an die internationale Gebergemeinschaft.

2. Humanitären Zugang sichern

Besonders angesichts vieler und neu auftretender Konflikte ist besserer humanitärer Zugang von entscheidender Bedeutung. Nur so kann das Leiden von Millionen Menschen in Not gelindert und die dringend benötigte humanitäre Hilfe effektiv bereitgestellt werden. Als zentraler humanitärer Akteur muss Deutschland auch weiterhin seine Einflussmöglichkeiten nutzen, um die Sicherheit der Helfer:innen und den ungehinderten Zugang humanitärer Organisationen in Konfliktgebieten zu ermöglichen. Der Konflikt in Gaza führt uns allen schmerzlich vor Augen, dass es die Zivilbevölkerung ist, die leidet, wenn humanitäre Organisationen keinen Zugang zu vulnerablen Menschen haben.

3. Ernährungssicherheit als Schwerpunkt auf Agenden internationaler Foren behalten

Ernährungssicherheit muss auf internationaler Ebene, insbesondere in Foren wie G7 und G20 und in der Europäischen Union, weiterhin ein politischer Schwerpunkt der gemeinsamen Bemühungen sein. Deutschlands G7 Präsidentschaft in 2022 hat die Bekämpfung von Hunger und Mangelernährung erfolgreich auf der G7 Agenda platziert. Internationale Abstimmung und Partnerschaften sind essenziell, um dem globalen Hunger effektiv etwas entgegenzusetzen und auch die Zusammenarbeit mit Akteuren in anderen Sektoren, wie etwa Wasser, sind essenziell. Denn nur gemeinsam können wir nachhaltige Lösungen für den Hunger finden und umsetzen. Die Abstimmung im Rahmen dieser Foren leistet auch einen zentralen Beitrag dazu, kurzfristige humanitäre Ernährungshilfe besser mit langfristigen Maßnahmen zur Hungerbekämpfung zu verknüpfen. Angesichts der globalen Herausforderungen im Bereich

Ernährungssicherheit sind die Anstrengungen Deutschlands, den Fokus auf Ernährungssicherheit in diesen internationalen Foren aufrechtzuerhalten von entscheidender Bedeutung.

4. Ernährungssicherheit und Klima zusammen denken

Ernährungssicherheit und Klima müssen zusammen gedacht werden. Während einerseits die Folgen von klimabedingten Wetterextremen unmittelbar zu Hunger führen, können andererseits Investitionen in Resilienz und vorausschauende humanitäre Hilfe dazu beitragen, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Deutschland ist wesentlicher Beitragszahler zu internationalen Finanzinstitutionen. Wir hoffen, dass Deutschland seine Stimme in Institutionen wie dem Green Climate Fund und der Weltbank auch dazu nutzt, Ernährungssysteme gegen Klimaauswirkungen zu schützen. Gleichzeitig stellen Ernährungssysteme einen der entscheidenden Ansatzpunkte dar, den Kampf gegen Hunger mit dem gegen Klimawandel zu verbinden und so effektiven Umgang mit Steuermitteln sicherzustellen.

Für Rückfragen zur Stellungnahme wenden sich bitte an CAM.Berlin@wfp.org